

Von Max Scharnigg

Es ist ja heutzutage nicht mehr möglich, einen Text über Bad Gastein zu verfassen, ohne gleichzeitig auch über Berlin zu schreiben. Denn gegen jede Wahrscheinlichkeit hat sich der leicht neurotische Kurort in den Hohen Tauern bekanntlich zu einer hippen *Case Study* entwickelt, oder anders gesagt: zu einem Bergurlaubsort für Großstädter, die eigentlich weder Berge noch Urlaub mögen. Die aber Bad Gastein lieben.

Dieser kuriose Sachverhalt hat mit der Eröffnung des „The Comodo“-Hotels in diesen Tagen einen neuen Höhepunkt erreicht. Dank eines präzise konzentrierten Umbaus, der zwischendurch auch mal als „Österreichs schnellste Baustelle“ bezeichnet wurde, ist dabei aus einem vergilbten Kurhaus ein mondänes Hotel am Ortsrand entstanden, genauer am Hangrand, denn in Bad Gastein klebt die Architektur seit jeher am Berg. Das Comodo ist ein Haus, das alle Ansprüche der oben angedeuteten, urbanen Zielgruppe, angereist aus Prenzlauer Berg und Glockenbachviertel, aufs Schönste befriedigen wird. Interessante Kunst, Vintage-Designermöbel nebst mondänen Neuentwürfen, offenporiges Massivholz, eine opulente Bar randvoll mit Artisanal-Drinks, ein geschmackvoller Shop, liebevoll designte Details und ein puristischer Wellness-Bereich wurden harmonisch in die Retro-Fassade implantiert. Bereits ihre Stelle angetreten haben eine tolle Yoga-Trainerin, ein tätowierter Koch und eine junge, kanadische Bildhauerin mit 145 000 Followern auf Instagram. Sie soll als „Artist in Residence“ Stücke für den geplanten Skulpturenpark entwerfen.

Es wird hier also viel Art, viel Alpine Chic und viel Aussicht ins Gasteiner Tal geboten, weil den ehemals eher bedrückenden Kurzimmern bodentiefe Fenster verpasst wurden. Vor allem aber soll im Zimmerpreis auch lässige Kreativatmosphäre enthalten sein, für all die Connaisseurs und Weekender, die hier ab nächster Woche erwartet werden. Dafür stehen auch ein reizendes Kino und eine Bibliothek inklusive Co-Working-Space zur Verfügung. In anderen Wintersportorten in Tirol oder der Schweiz, wäre so ein, na ja, Feuilleton-Hotel noch ein Exot.

In Bad Gastein aber reiht es sich in das bereits bestehende Narrativ ein, das vor etwa zwanzig Jahren im mittlerweile legendären Haus Hirt und dem Hotel Regina erfunden wurde und mit dem Miramonte und dem kleinen Haus Rudolfshöhe seine Fortsetzung fand: stilvoll designte Refugien allesamt, in denen sich Filmemacher, Architekten, Schöngelüste und Projektanschieber am gemeinsamen guten Geschmack und am Tauernblick erfreuen. Oder am hiesigen Wasser, das der aus Berlin eingetroffene Kellner im Comodo-Hotel anpreist, als wäre es die Lösung der Energiekrise: Wohl-schmeckend, energetisch, kristallklar und völlig kalkfrei komme es hier aus der Leitung, regelrecht süchtig werde man danach, sagt der Mann mit Kiezcharme und ansteckender Begeisterung.

Das mit dem Wasser stimme schon, sagt Barbara Elwardt später. Es ist hier so weich, dass sie bereits notiert hätte, keine Conditioner für die Badezimmer des Hotels nachzubestellen, man braucht sie einfach nicht. Einst kalksprödes Haar der Großstädter fällt schon nach einer Dusche babyweich auf die Schultern. Die Besitzerin und treibende Kraft hinter dem Comodo ist eine Quereinsteigerin in Sachen Gastgewerbe, mit einer typischen Bad-Gastein-Biografie: Elwardt ist renommierte Architektin, Spezialgebiet sozialer Wohnungsbau, und kommt natürlich auch aus Berlin. Sie war, wie so viele aus ihrem Bekanntenkreis, irgendwann dem Charme des Ortes erlegen und hatte mit ihren vier Kindern dann jahrelang in den Weihnachtsferien im Haus Hirt gewohnt. Weil es Gastgeberin Evelyn Ikrath dort seit jeher versteht, einen niveauvollen Familiensalon zu führen, in dem weder den Kindern noch den Eltern jemals langweilig wird und wo erfolgreiche Bobo-Clans zwischen Volvo-SUV und Bio-Frühstück nachhaltig entspannen können.

Als das benachbarte Kurhaus zum Verkauf stand, griff Elwardt zu. Der Plan war ursprünglich, das interessante Relikt aus den Sechzigerjahren mit ihrem Architekturbüro Ioo als Hotel zu remixen und dann einen Pächter zu finden, womöglich ließe sich sogar das Haus Hirt in diese Richtung erweitern. „Irgendwann merkten wir aber, dass wir schon so sehr in den Details steckten, da ging es bereits um die Beschriftung der Türen und so weiter, dass wir zu dem Schluss kamen: Wir müssen das jetzt auch selbst betreiben“, sagt Elwardts junger Kollege Piotr Wisniewski, der das Herzensprojekt maßgeblich vor Ort betreut hat.

So wurden aus den Architekten kurzerhand praktizierende Hoteliers, was zu einigen smarten Einrichtungslösungen führte, einem raffiniert integrierten Kofferbock etwa, einer praktischen Nische für das nächtliche Wasserglas oder der Idee, der Lobby



Berlin liegt in den Alpen

Vom in die Jahre gekommenen Kurort zum Spielplatz der Kreativelite aus der Hauptstadt: Ein neues Hotel in Bad Gastein unterstreicht einmal mehr den Wandel des Dorfes

mit ausgewählten Designantiquitäten einen schon etwas belebten Anstrich zu geben. Anderes gab der Architektin Elwardt lange zu denken: Wirklich noch Fernseher in jedes Zimmer hängen, muss das sein? Ist es nicht viel schöner, unten in einem der Fauteuils zu lesen oder an der Bar Ingwertee zu trinken und Gleichgesinnte zu treffen? Klar, Fernseher müssen ins Zimmer, das wurde ihr von Branchenkennern beschieden. Allerdings ist das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen, da ist sich die Architektin sicher.

Skifahren ist hier nicht so wichtig. Auch das lockt die Hipster

Wenn man über die zukünftige Sonnenterrasse des Comodo in den Ort hinein spaziert, wird schnell klar: Die Achse Berlin – Bad Gastein ist eigentlich uralte. Man flaniert schließlich auf der Kaiser-Wilhelm-Promenade, einem idealen Spazierweg parallel zum Hang, vorbei an der Büste des Namensgebers und Gasteiner Stammgasts, später kreuzt noch der Bismarckweg. Die preußische Besitznahme des Kurorts hat also schon vor mehr als 150 Jahren begonnen, als Bad Gastein mit seinen renommierten Badeärzten, Thermalwasser und Liegekuren zu therapeutischem Weltruf kam. Maßgeblich daran beteiligt war auch die früh gebaute Bahnlinie, eine wichtige Nord-Süd-Verbindung und Schleuse durch den Alpenhauptkamm.

Von Wien, München, Stuttgart lässt sich Bad Gastein heute immer noch ohne Umsteigen erreichen, wer will, kann dann gleich vom Bahnhof weiter in die Gondel. Das kommt der steigenden Autoskepsis der Urbanisten natürlich sehr entgegen – aber auch allen anderen, die sich den Stau vor dem Skifahren sparen wollen. Denn ja,

natürlich ist Bad Gastein auch ein Skort, rechts und links über der Baumgrenze sieht man in diesen Tagen immer ein paar Figuren auf den Pisten. Aber Bad Gastein ist nicht skiverrückt, der Sport mitsamt seiner unvermeidlichen Audi-Ästhetik steht hier nicht so im Mittelpunkt wie in vielen anderen Alpenorten. Auch das lockt vermutlich die Hipster und wirkt gerade in einem Winter, in dem das Skifahren massiv in der Kritik steht, besonders zeitgeistig.

Viel eindrucksvoller als Ski-Infrastruktur sind die großen Belle-Époque-Bauten, die den Ort immer noch prägen. Wegen der Hanglage seltsam hochkantige, ehemalige Hotelpaläste mit romantisch bröckelnder Grandezza, viele immer noch leer stehend, von Investoren aufgekauft, die dann nicht wussten, wie umgehen mit diesen vielen Zimmern aus besseren Zeiten. Besonders traumatisch war der Fall des Wiener Garagenkönigs Franz Duval, der unter Getöse zu Beginn der Nullerjahre fünf große Gebäude im Ortskern aufkaufte, dann aber weiter verfallen ließ. Bedeutete für Einheimische und Gäste jahrelang und zum Teil bis heute hässliches Flatterband, Absperrung und Baubrache rund um den berühmten Wasserfall, der in Bad Gastein an einer Stelle wild hinabstürzt, an der andere Orte einen Stadtbrunnen haben.

Die stolzen Ruinen ringsherum, eine dunkel gischtende Klamm als Herz, ein brutales Kongresszentrum als Dreingabe – vielleicht ist es auch das, was den Großstädtern und Kreativen an Bad Gastein so gefällt, denkt Barbara Elwardt bei einem Spaziergang laut. Dieses Marode, Unfertige, Größenwahnsinnige vor einer herrlichen Bergkulisse, in der sonst eher heile Zirbelstuben-Welt inszeniert wird. Doch, Bad Gastein hat was von einem mondänen Moloch. Jedenfalls sind es vielleicht gerade diese offenen Brüche, die vielen Geschichten zwischen Kaisern und Konkurs, die dem Ort seine Spannung geben. Und genau wie in Großstädten solche Viertel irgendwann von der Kreativelite entdeckt und neu aufgeladen werden, schreitet auch in Bad Gastein die Gentrifizierung langsam voran. Das Comodo wird das ganze Jahr geöffnet haben, das benachbarte Jugendstil-Hotel Astoria hat einen vielversprechenden Käufer aus München gefunden. Die Münchner Unternehmensgruppe Hirmer konnte einige der Duval-Ruinen rund um das geschichtsträchtige Hotel Straubinger sanieren und steht vor der Fertigstellung eines luxuriösen Hotelkomplexes, der die Ortsmitte ab 2024 ganz neu beleben wird.

Viele kleine Projekte für anspruchsvolle Gäste sind dazwischen in den letzten Jahren entstanden, Designlofts, Galerien, Cafés, Concept Stores – allesamt ermutigt von der Treue der Boho-Gäste. Und Klassiker wie das Café Schuh mit seinen Cremeschnitten und Mehlspeisen gibt es natürlich auch noch, sie sorgen für die Authentizität des Ortes. Wahrscheinlich steht deswegen auch noch ungeniert der „Mohr im Hemd“ als Tagesempfehlung auf der Tafel des Schuh. In Kreuzberg und im Glockenbachviertel wäre er längst umbenannt worden, aber hier ist man ja im Urlaub.

DZ ab ca. 250 Euro / Nacht, thecomodo.com



Für das Hotel Comodo (oben rechts) wurde ein altes Kurhaus umgebaut. Mit Retrodesign, Kunst und Co-Working-Space soll sich die urbane Zielgruppe wohlfühlen. FOTOS: THE COMODO

Entdecken Sie
EIN PARADIES FÜR SONNENHUNGRIGE

FLY BETTER

Gibt es etwas Schöneres als eine Auszeit in der Sonne? Fliegen Sie diesen Winter auf die Malediven, nach Mauritius, Phuket oder Bali und entdecken Sie traumhafte Strände und beeindruckende Unterwasserwelten. Mit einer endlosen Auswahl an Filmen und exklusiver Gourmetküche sowie mir Unterhaltung und speziellen Menüs für die Kleinen, beginnt der Urlaub schon bei uns an Bord.